

# OBERÖSTERREICHISCHER Kulturbericht

XIX. JAHRGANG

FOLGE 22

25. JUNI 1965

HERAUSGEGEBEN VON DER KULTURABTEILUNG DES AMTES DER OÖ. LANDESREGIERUNG

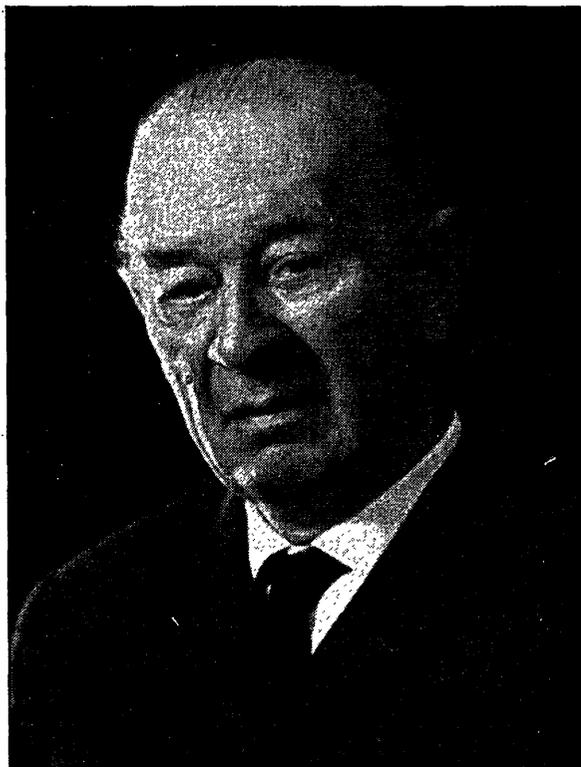


Foto Kaiser

## Ein Leben für die Erforschung der heimischen Natur

Dr. Theodor Kerschner — 80 Jahre alt

Am 30. Juni d. J. vollendet Dr. Theodor Kerschner, Museumsdirektor i. R., das achtzigste Lebensjahr. 1885 in Urfahr geboren, besuchte er in Linz die Realschule und studierte anschließend von 1904 bis 1910 an der Karl-Franzens-Universität zu Graz Zoologie. 1906/07 unterbrach ein Studienaufenthalt in dem damals noch weitgehend unbekanntem Korsika sein Studium. Dieser Aufenthalt dürfte wohl wesentlich dazu beigetragen haben, ihm die Probleme der Faunistik nahezubringen, denen seine ganze weitere Arbeit galt. Bereits als Mittelschüler kam er zur Zeit Andreas Reischeks mit dem Museum Francisco-Carolinum in Linz in Berührung, wurde 1913 Mandatar und 1914 als wissenschaftlicher Beamter Vorstand der biologischen Abteilungen. Der erste Weltkrieg unterbrach sehr bald seine Tätigkeit, Kerschner stand 1915 bis 1918 mit dem Artillerieregiment 40 im Felde. Zurückgekehrt, nahm er seine Tätigkeit am Museum wieder auf. Von 1937 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1945 war er Direktor dieser Anstalt.

Den Werdegang Kerschners schildern, heißt die Geschichte der naturwissenschaftlichen Studien-sammlungen des Museums schreiben. Jeder, der mit

den Sammlungen des Oö. Landesmuseums in irgend einer Form zu tun hat, spürt deutlich, wie 1914 die durchgreifend ordnende und aufbauende Hand Kerschners wirksam wird. Dies ist nicht von ungefähr. Kerschner war der erste wissenschaftliche Biologe an diesem Museum. Vor ihm wurden die Sammlungen von ehrenamtlichen Referenten des Musealvereines betreut. Der Vorgänger Kerschners in dieser Funktion, Munganast, hielt an dem Gedanken einer reinen „Lehrsammlung“ — wir würden heute Schausammlung sagen — fest und es genügte, wenn von allen heimischen Tierarten jeweils einige Exemplare vorhanden waren. Es war dabei belanglos, ob an den Stücken Fundorte und Daten vermerkt waren oder nicht. Dies hatte zur Folge, daß an den meisten Stücken diese Angaben fehlten und sie dadurch als wissenschaftliche Belege vollständig wertlos waren. Kerschner schuf hier gründlich Wandel. Es war ihm klar, daß ein Museum neben der belehrenden eine zweite, mindestens ebenso wichtige Aufgabe zu erfüllen hat: Es ist, als wissenschaftliche Zentrale eines Landes, berufen, die Durchforschung dieses Landes zu organisieren und das dazu notwendige Belegmaterial zu beschaffen und aufzubewahren. Die genaue Kenntnis der Natur eines Landes ist aber die wesentlichste Voraussetzung einer sinnvollen Nutzung und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen seiner Bewohner. Den oben umrissenen Aufgaben widmete sich Kerschner voll und ganz. Auf seine Initiative geht die Gründung der entomologischen Arbeitsgemeinschaft im Jahre 1921 und damit im Zusammenhang die Schaffung einer umfangreichen Insektensammlung zurück. Auf botanischem Gebiet gelangten unter Kerschner neben laufenden Einlieferungen eine Reihe von großen Herbarien, wie beispielsweise die von Ritzberger, Petri, Rezabeck und Hinteröcker, an das Landesmuseum. 1931 wurde eine botanische Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, die die Betreuung, Vermehrung und Auswertung dieses Materials zur Aufgabe hatte.

Das persönliche Arbeitsgebiet Kerschners waren jedoch die Wirbeltiere, besonders Säugetiere und Vögel. Durch regen Briefwechsel und persönliche Vorsprachen wurden Sammler gewonnen und eine Studiensammlung ausgebaut, die in den österreichischen Bundesländern einmalig ist. Ungefähr 10.000 Bälge und Präparate von Säugetieren und Vögeln wurden Stück für Stück zusammengetragen. Eine Reihe von Sammlungen konnte als Ganzes erworben werden, wie die Eiersammlung Brittingers, die Sammlung von Greifvögeln und Eulen der Welt von Angele und zuletzt eine umfangreiche Sammlung oberösterreichischer Vögel von Roth. Es versteht sich bei Kerschner von selbst, daß alles dieses Sammlungsgut mustergültig beschriftet ist und vorbildlich geführte Protokolle über die Sammlungen bestehen.

Die Sammlungen allein stellen zwar eine wertvolle Grundlage für die Erforschung der Tierwelt eines Landes dar, sie müssen aber durch Beobachtungen in der Natur ergänzt werden. Kerschner sammelte daher nicht nur Belegstücke, sondern legte auch eine Kartei von Beobachtungen und Literaturzitataten an — und zwar zum größten Teil in seiner freien Zeit. Es ist mir nicht möglich, den Umfang dieser Zettelkartei in Zahlen auszudrücken, jedenfalls waren 12 große Karteikästen zu ihrer Unterbringung fast zu wenig. Die Arbeit an dieser Kartei hat Kerschner eigentlich bis heute nicht eingestellt. Auch als er 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht interniert wurde, unterbrach er diese Arbeit nicht. Aus der Internierungszeit stammt übrigens auch eine wertvolle Zusammenfassung der Problemstellungen zu einer Vogelfauna Oberösterreichs, die heute eine der wichtigsten Grundlagen auf diesem Gebiet darstellt. In den letzten Jahren hat Kerschner — ungleich manchen anderen Wissenschaftlern, die ihre Aufzeichnungen wie Geheimdokumente hüten — um die Kontinuität seiner Arbeit zu sichern, seine gesamten Aufzeichnungen an mich weitergegeben. Es ist mir ehrenvolle Verpflichtung, dieses Gut zu wahren und zu mehren. Jedoch nicht nur Sammlungen und Aufzeichnungen gab Kerschner weiter. Durch die Weitergabe seiner reichen Erfahrung wurde er Lehrer und Berater unserer Generation.

Selbst von Jugend an Weidmann, kam Kerschner auch durch sein spezielles Arbeitsgebiet in enge Verbindung zur Jägerschaft. Beratend und schulend war er in diesem Kreise tätig.

Jeder, der sich mit der Tierwelt eines Landes beschäftigt, wird zwangsläufig mit der Tatsache konfrontiert, daß viele Tierarten in ihrer Zahl zurückgehen oder ganz verschwinden. Damit ist aber automatisch eine Verbindung zum Naturschutz gegeben. So befaßte sich auch Kerschner mit Fragen des Schutzes von Tier- und Pflanzenarten und ihrer Lebensräume. Er war von 1926 bis 1941 Landesbeauftragter für Naturschutz und in dieser Funktion an der Abfassung der ersten oberösterreichischen Naturschutzverordnung maßgebend beteiligt. In den Jahren um 1950 bemühte er sich um den Schutz der Auhirsche und der Schaffung eines Aureservates zwischen Linz und Enns — leider blieben diese Bemühungen ohne Erfolg.

Dr. Theodor Kerschner vollendet sein achtzigstes Lebensjahr. Mehr als sechzig Jahre waren der Erforschung und Erhaltung der heimischen Natur gewidmet. Er legte das Fundament, an uns ist es weiterzubauen. Möge dem Jubilar noch manches Jahr vergönnt sein, möge es uns vergönnt sein, ihn noch manches Jahr als Lehrer und Berater in unserer Mitte zu wissen.

Dr. Gerald Mayer

## Ein Meister der Instrumentation

Franz Kinzl ein Siebziger

Franz Kinzls Werk hat, seit er freischaffend leben kann, an Tiefe und Erfolg stetig zugenommen. Sein 70. Geburtstag sei Anlaß, den Artikel des Oberösterreichischen Kulturberichtes Folge 21 vom 5. November 1954 zu ergänzen. Dem Jubilar seien vom



Herzen noch viele Jahre froher künstlerischer Arbeit gewünscht!

Am 2. Juli 1895 in Mettmach im Innviertel geboren, erhielt Franz Kinzl vom Vater, einem Lehrer, den ersten Musikunterricht. Nach Besuch der Unterrealschule in Linz bildete er sich zum Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt des Katholischen Schulvereines in der gleichen Stadt. In der Schule des Musikvereines Linz erlernte er das Spiel der Oboe, durch Selbstunterricht das der übrigen Orchesterinstrumente, Tonsatz und Dirigieren. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer nahm er am ersten Weltkrieg teil und geriet in italienische Kriegsgefangenschaft. Im Kriegsgefangenenlager Servigliano wirkte er als Konzert- und Theaterdirigent. Den Heimgekehrten finden wir als Lehrer, später als Oberlehrer in Andrichsfurt bei Ried i. I., Eberschwang, Atzbach, Hirschbach bei Freistadt und Linz. Dazwischen dirigierte er durch zwei Jahre als Heereskapellmeister die Musik des Alpenjäger-Regiments Nr. 12 Innsbruck, nachdem er 1924 die Heereskapellmeisterprüfung in Wien mit Auszeichnung abgelegt hatte. Von 1938 bis 1945 leitete er das heimische Musikleben als Musikbeauftragter der Stadt Linz und Landesleiter der Reichsmusikkammer. Während des zweiten Weltkrieges leistete er als Hauptmann wieder Wehrdienst. Nach Kriegsschluß gründete und dirigierte Kinzl zunächst das Musiklehrerorchester in Stadl-Paura. Seit 1954 lebt er wieder in Linz als Komponist und Musikschriftsteller. Regelmäßig schreibt er Musikkritiken für die „Neue Zeit“. Kinzl ist Mitglied zahlreicher künstlerischer Vereinigungen. Viele Anregungen für die Förderung des Musiklebens sind von ihm ausgegangen und gehen noch von ihm aus. Kinzl ist stets für die Abhaltung von Wettbewerben und für die Stiftung von Preisen für das Kunstschaffen eingetreten.